

Flörsheimer Zeitung

Angleich Anzeiger für den Maingau.

Anzeigen
Kosten die Kleinspaltige Beilage
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Druckerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag u. Samstag
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 56.

Donnerstag, den 9. April 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 9. April 1908.

— Der nächste Sonntag, der Palmsonntag, an welchem bereits der Heiland unter Hofanna-Rufen seinen Einzug in Jerusalem hielt, öffnet die Pforte zur ersten Charwoche, zu der Leidenswoche, die uns die Liebe und das Dulden des Erlösers vor Augen und zu Herzen führt; der Palmsonntag ist aber auch der Tag, an welchem viele Tausende junge Leute in die Reihen der erwachsenen Christen aufgenommen werden, um dann früher oder später das treu sorgende und schirmende Vaterhaus zu verlassen und auf eigenen Füßen zu stehen. Mit frucht'm Auge, mit Segen spendendem Liebesblick schauen die Eltern auf ihre Lieblinge, Freude und Stolz und Dankbarkeit erfüllen die Brust, daß es nach manchem Jahr doch endlich gelungen, die Kinder soweit zu bringen. Jahre hat die Erziehung erfordert, und auch da, wo es an äußeren Mitteln nicht gebrach, haben sie viel unruhige Stunden mühsamer Sorge gebracht. Wie viele Nächte sind nicht am Krankenbett durchwacht, wie ist nicht sorgfältig in nie rastender Tätigkeit! Und für all das beansprucht das treue Elternherz keinen lauten Dank, es genügt ihm an der dauernden, vertrauensvollen Liebe des Kindes! Sie sind erwachsene Christen geworden, die leise Benennung tritt im Äußereren ein, die sich mit den Jahren mehr und immer mehr ausdehnt. Es erfolgt oft eine Trennung von den Eltern, weite Entfernungen scheiden die, welche einander einst so nahe standen, und die äußeren Einflüsse der Welt, das brausende, jagende Leben um uns her mit all seiner Lust, seinen Verlockungen macht sich geltend. Aber was auch kommen mag, das Vertrauen zu Vater und Mutter soll wachsen, was die Eltern sind, lernt der Mensch erst mit den späteren Jahren recht verstehen. Mit Recht sagt das Volkswort: Ein Vater und eine Mutter können viele Kinder ernähren, aber nicht immer viele Kinder ihre Eltern! Der größte Dank gebührt den Eltern, und um den abzugeben, ist es Pflicht, ihnen Freude zu machen. Es gibt vieles zu lernen, und es muß gelernt werden, daß Vater und Mutter bei dem zunehmenden Alter die Gewissheit empfinden, Ehre an ihren Kindern zu erleben. Diese Ehre ruht nicht in der Reuefertigkeit des Bruses, sie steht in dem Können und dem Verhalten eines jeden braven, tüchtigen Menschen. Um dereinst beschien zu können, heißt es vorher sich duden lernen. Wer später kommandieren will, muß vorerst selbst leisten können, erst dienen, dann ein Herr sein. Zudem winkt das hohe Ziel eigener Selbstständigkeit auf Grund tüchtiger Kenntnisse, und ein Hausherr wird er zum mindesten an eigenen Herde. Wohl ist es bis dahin ein weiter Weg vom Tage der Konfirmation ab, aber weil der Weg so lang, muß das Wandern auf ihm zäh und stetig sein. Reiner braucht die Freuden, die uns die Welt bietet, abzuweisen, aber jeder soll sie erst verdient haben. Viel Neues und viel Wunderbares ist in unsere Tage gekommen, aber das Beste und Beste bleibt doch: Fürchte Gott, tue Recht, schmeide niemand! So sprechen wir all den jungen Menschenkindern unsern Glückwunsch aus. Ihren Hoffnungen blähe der Segen, und geeignet seien die Erwartungen, die sich im Elternherzen an den Palmsonntag knüpfen.

— Die richtige Antwort. Ein durchgefallener Gemeinderatskandidat in Gersheim beschwerte sich kürzlich im Kreise seiner vorstädtischen Wähler oder eigentlich Nichtwähler über ihren Unabst. „Zwölf Jahre bin ich im Gemeinderat gewesen“, sagte er, „und zwölf Paar Hosen habe ich dabei durchgewaschen. Zum Danke dafür lassen sie mich jetzt durchfallen.“ — „Ja schon recht“, antwortete darauf ein biederer Landmann, „aber für die Hosen können wir nichts. Wären Sie öfter aufgestanden im Gemeinderat und hätten Sie was gesagt, so hätten Sie Ihre Hosen gewaschen.“

— Turnfahrten und Turnfest. Der Turnfahrten-Ausschuß des Deutschen Turnbundes hat für jene Turner, die an den Aufenthalt in Frankfurt einen Ausflug in die nähere und weitere Umgebung anschließen wollen, eine Reihe halbtägiger und mehrtägiger Turnfahrten zusammengestellt, die nach fast allen schönen Punkten rings um Frankfurt führen. Wir nennen: Lounus, Niederwald, Rhön, Odenwald, Sp. Hart, Pfälzer Hordt, Esel, sowie den Rhein mit seinen idyllischen Reuektären (Mosel, Bohn, Mos, Nahe, Neckar und Main). Wer länger ausbleiben will, dem wird Gelegenheit geboten, den Schwarzwald, die Vogesen, Ströburg und Weiz, ja sogar Nancy und Paris einen Besuch abzustatten. Die

Radfahrer werden es besonders begrüßen, daß auch für sie halbtägige, ganz- und zweitägige Fahrten durch die landschaftlich schönsten Striche der Umgebung unter Führung kundiger Turner vorgesehen sind. Am letzten Tag des Festes (Donnerstag, 23. Juli) findet abends für die Turner ein Gartenfest in den Badeorten Homburg und Wiesbaden statt und zu gleicher Zeit ein Burgfest in dem altertümlichen Rellingen am Main. Alles Nähere hierüber teilt das demnächst erscheinende Turnfahrten-Büchlein mit.

Neues aus aller Welt.

* Des Heizers Tod. Einen qualvollen Tod erlitt der Heizer Bernhard, der bei der Mühleberei Lismier in Berlin-Schöneberg angestellt war. B. hatte auf dem Schleppdampfer „Roland“ auf der Oberspree Dienst getan. Während der Fahrt erfolgte plötzlich ein Bruch des großen Dampfzuges und B., der dicht neben dem Rohr gestanden hatte, wurde von den ausströmenden Feuermassen und Dämpfen am ganzen Körper verbrannt. Unter furchtbaren Qualen erlag er bald darauf den schweren Brandwunden.

* Vorzeitiges Ende. Eine Automobilfahrradt Frankfurt a. M. Indien, die kürzlich der Schriftsteller Rudolf Jabel angetreten hat, hat ein jähes Ende gefunden. Auf der Straße Ingolstadt-Pfaffenhofen wollte das auf der Straße fahrende Automobil des Berliner Reisechriftstellers einem Fuhrwerk ausweichen. Es fuhr dabei, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, gegen einen Baum und wurde völlig unbrauchbar gemacht. Der Frau Jabels wurde die Kinnlade zerschmettert, dem Chauffeur der rechte Arm gebrochen und das Schulterblatt verletzt. Der Besizer, der das Automobil eigens für eine Reise nach Indien hat bauen lassen, lam mit dem Schrecken davon. Das zweite Gepädautomobil blieb unbeschädigt.

* Zum Marineunglück. König Eduard empfing ein Beileidstelegramm von Kaiser Wilhelm aus Anlaß des Untergangs des Torpedobootszerstörers „Tiger“, wobei bekanntlich 36 brave englische Seeleute den Tod fanden.

* Tod auf der Bühne. Einer erschütternden Szene wohnten die Besucher des Pariser Cluny-Theaters bei. Der beliebte Komiker Armand-Marie wurde unmittelbar nach dem Vortrag eines lustigen Kuplets von Krämpfen befallen und starb auf der Bühne.

(-) Alm, 8. April. Die Schuhmachergehilfen traten in eine Lohnbewegung ein und erzielten damit einen Tarif für 2 Jahre, der eine Lohnerhöhung von 15—20 Prozent vorsieht.

Der Sprachenparagraf.

Der tosende Kampf um den vielumstrittenen § 7 des Reichsvereinsgesetzes ist vorüber — er hat mit einem vollen Sieg des Blods geendet. Manches schwere Opfer ist von den einzelnen Parteien des Blods gebracht worden, doch sie haben den Paragrafen gegen Zentrum, Polen und Sozialdemokraten durchgesetzt, mit einer Mehrheit von 21 Stimmen. Nun ist der Kampf vorüber. Wir wollen heute nicht verschlen, den Sprachenparagrafen in seinem nunmehrigen Wortlaut zu bringen:

„Die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen sind in deutscher Sprache zu führen. Diese Vorschrift findet auf internationale Kongresse sowie auf Versammlungen der Wahlberechtigten zum Betrieb der Wahlen für den Reichstag und für die gesetzgebenden Versammlungen der Bundesstaaten und Elsaß-Lothringens vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltags bis zur Beendigung der Wahlhandlung keine Anwendung. Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung. Jedoch ist in Landesteilen, in denen zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes alteingesessene Bevölkerungssteile nichtdeutscher Muttersprache vorhanden sind, sofern diese Bevölkerungssteile nach dem Ergebnis der jeweilig letzten Volkszählung sechzig vom Hundert der Gesamtbevölkerung übersteigen, während der ersten zwanzig Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes der Mißbrauch der nichtdeutschen Sprache gestattet, wenn der Betreffende der

öffentlichen Versammlung mindestens dreimal vierundzwanzig Stunden vor ihrem Beginne der Polizeibehörde die Anzeige erstattet hat, daß und in welcher nichtdeutschen Sprache die Verhandlungen geführt werden sollen. Ueber die Anzeige ist von der Polizeibehörde sofort eine kostenfreie Bescheinigung zu erteilen. Als Landesteile gelten die Bezirke der unteren Verwaltungsbehörden. Ferner sind, soweit die Landesgesetzgebung abweichendes nicht bestimmt, Ausnahmen auch mit Genehmigung der Landeszentralbehörde zulässig.

Der Paragraf, der in der Kommissionsfassung angenommen wurde, kommt bekanntlich den Polen dadurch entgegen, daß er in Landesteilen, in denen über 60% Polen wohnen, eine Schonungsfrist von 20 J. einführt. Wenn von seiten der Gegner des Sprachenparagrafen von „Ver-gewaltigung der Polen“ gesprochen wird, so wird die Feststellung des nüchternen Tatbestandes, der durch § 7 geschaffen werden soll, diese aufhebbende Nebenart auf ihre wahre Bedeutung zurückführen. Die deutsche Sprache wird — und auch das erst vollständig nach 20 Jahren — gefördert für öffentliche Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten besprochen werden. Wie man sieht, ist dem Sprachenparagrafen sehr viel von seiner ehemaligen Schärfe genommen worden. Den Polen, gegen die sich das Gesetz bekanntlich richtet, bleibt die Verwendung ihrer Muttersprache unbenommen in ihren Vereinen, auch in ihren politischen Organisationen, soweit sie nicht in der Öffentlichkeit Versammlungen abhalten. Auch bleibt sie ihnen bei allen Wahlversammlungen unbenommen und das ist ein großer Fortschritt gegen die frühere Fassung des Paragrafen, in dem für alle Fälle die Verwendung der deutschen Sprache gefordert wurde.



Nur wenige Tage noch und auf der wunderschönen Insel Korfu wird ein Treiben beginnen, wie es lange dort nicht gekannt wurde: Kaiser Wilhelm betritt das Land der Phäaken, um im Achilleion Ruhe und Erholung zu finden. Wir bringen unseren Lesern heute einige Ansichten von Korfu, eine Hafenansicht, ein Panorama der Stadt und ein Straßenbild.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*** Zur Kaiserreise.** Auf eine Anfrage der „Saale-Blg.“ beim griechischen Gesandten in Berlin, Eleon Rangabe, erwiderte dieser, daß die griechische Bevölkerung von dem Kaiserbesuch auf Korfu hochbeglückt sei und fährt dann fort: „Wir wissen wohl, daß wir einige der Fehler unserer Ahnen geerbt haben, hoffen jedoch, daß alle ihre guten Eigenschaften nicht im Grund der Pandorabüchse geblieben sind, und daß eine genauere Verührung mit dem griechischen Volke geeignet wäre, ihm äußerst wertvolle Sympathien und vollere Gerechtigkeit zuzuführen. Ganz verfehlt wäre es, dieser Familienzusammenkunft einen politischen Charakter beimessen zu wollen, und höchstens würde man nicht Neues sagen, wenn man annimmt, daß bei den Gesprächen von erhabenen Herrschern und Staatsministern die Tagesfragen nicht unberücksichtigt zu bleiben pflegen, und wenn man vielleicht nicht ganz vergißt, daß der Hellenismus als ein Hauptfaktor in den jetzigen Ereignissen, die sich im Orient abspielen, betrachtet werden darf.“

*** Maßregelung.** Von einer Maßregelung durch die preussische Eisenbahnverwaltung berichten die „Deutschen Nachrichten“. Danach ist der Breslauer Stadtverordnete Eisenbahnschreiber Stein nach dem 5000 Einwohner zählenden Burgsteinfurt (Westf.) versetzt worden. Stein, der Gründer des Bundes deutscher Militärämter, der von 1895—1898 dessen erster Vorsitzender war, ist bereits einmal wegen seines Eintretens für die Beamteninteressen gemahnt worden, und zwar wurde er damals von Berlin nach einem schlesischen Städtchen versetzt.

*** Die Felddienstoffordnung.** Der neuen Felddienstoffordnung, die demnächst im Druck erscheinen wird, ist, wie die „Neue gesellschaftl. Korresp.“ meldet, nachstehende Ordre des Kaisers vorgegedruckt: „Ich genehmige die Felddienstoffordnung. Soweit ihre Bestimmungen bei der Ausbildung der Truppen im Frieden zur Anwendung gelangen, sind die Einschränkungen zu berücksichtigen, welche durch gesetzliche Vorschriften und die Friedensverhältnisse bedingt werden. Der für die Handhabung des Felddienstoffes gelassene Spielraum soll der selbständigen Ueberlegung und Tätigkeit der Führer zugut kommen. Er darf nicht durch Anordnungen der Vorgesetzten eingeengt werden. Ich ermächtige das Kriegsministerium, Erläuterungen zu geben und etwa notwendige Änderungen, die nicht grundsätzlicher Natur sind, eintreten zu lassen. Wilhelm.“

*** Polendemonstration.** In Berlin fand am Sonntag eine von 2000 Polen beachtete Protestversammlung statt, in der Korsanyi und Koszielsky sprachen. Korsanyi erklärte u. a.: So schamlos wie der Freisinn im Reichstag hätten sich die Junker im Landtag doch nicht betragen. Wenn jeder Pole seine Schuldigkeit tue, werde auch § 7 nur ein Schlag ins Wasser sein. Die Versammlung wurden aufgefordert, ihre Adressen beim Polenkomitee anzugeben, damit an Stelle von verbotenen Versammlungen die Verteilung von Flugblättern künftig treten könne.

Rußland.

*** Finnische Landtagsauflösung.** Der finnische Landtag wurde aufgelöst. Dazu wird mitgeteilt, der Ministerpräsident habe auf Befehl des Kaisers den Verzicht des finnischen Generalgouverneurs beraten betr. den vom Landtag dem Senat ausgesetzten Tadel. Der Ministerpräsident billigt die Ansicht des Generalgouverneurs, daß die Resolution vom 28. März nicht die Meinung des ganzen finnischen Volkes ausdrücke und daß der Landtag aufgelöst und Neuwahlen anzuberaumen seien. Der Landtag habe durch wiederholtes unstatthafes Verhalten gegenüber Regierungsmaßnahmen den Beweis extremistischer Ziele gegeben, die nicht zu dulden seien.

Großbritannien.

*** Bannerman tritt zurück.** Der mit dem Tode ringende englische Ministerpräsident Sir Campbell Bannerman ist von seinem Amte zurückgetreten. Es verlautet, daß möglichst zwei der älteren Mitglieder mit dem Premier auscheiden dürften. Ob Asquith neben dem Premierposten das Portefeuille als Schatzkanzler beibehalten wird, ist noch zweifelhaft, doch gilt es für wahrscheinlich. Eventuell bezeichnet man Lloyd George als seinen Nachfolger im Schatzamt. Winston Churchill prophezeit man die Beförderung ins Kabinett.

Amerika.

*** Der Fall Hill.** Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Washington geht der Botschafter Hill nach Berlin, damit dem Botschafter und den Intrigen ein Ende gemacht werde. Aber man verhehle sich in Washingtoner Regierungskreisen nicht, daß für den prachtliebenden Berliner Hof Hill nicht ganz der rechte Mann sei. Er werde wahrscheinlich nach kurzer Amtszeit in Berlin nach London gehen, und an seine Stelle dürfte Gresham treten, der seit fünf Jahren in Rom beglaubigt ist.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. April.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Am Bundesratsstisch Staatssekretär Bethmann-Hollweg.

Die Beratung des

Vereindgesetzes

wird fortgesetzt, bei § 8 betr. die von der Polizeibehörde in öffentl. Versammlungen Beauftragten. Dieser Paragraph, sowie § 9, § 9a und § 10 betreffend Auflösung der Versammlung werden unverändert nach den Kommissions-

Beschlüssen angenommen. Es folgt § 10a betreffend Ausschluss von Personen unter 18 Jahren.

Abg. Wiesberts (Ztr.) bekämpft den Paragraphen durch den der Ausnahmeharakter des ganzen Gesetzes bestätigt werde. Der Redner befürwortet seinen Antrag, daß diese Bestimmungen keine Anwendung auf Vereine und Versammlungen von Angehörigen eines bestimmten Berufs oder Standes finde, wenn diese sich ausschließlich mit ihren eigenen Angelegenheiten befassen. Im Fall der Ablehnung beantrage er statt 18 Jahren 16 Jahre vorzusehen. Der Paragraph wirke im letzten Grund gegen den Mittelstand.

Abg. Graf Carmer (Kons.) hält das 18. Lebensjahr für das Mindestmaß. Die Konservativen wollten die große Masse der Minderjährigen von der politischen Wahlerei fernhalten. Sie danken den übrigen Blockparteien, daß sie ihnen in diesem Punkt entgegengekommen seien. Dieses Entgegenkommen allein habe es seiner Partei ermöglicht, an dem Gesetz mitzuwirken. (Hört, hört! bei den Soz.)

Abg. Hildenbrand (Soz.) erklärt, besser wie Wiesberts hätte er den Antrag auf Streichung des § 10a auch nicht begründen können. Mit § 10a schaffe man ein neues Ausnahmegesetz, das von der Regierung nicht gewünscht, sondern auf Wunsch der Konservativen den Regierungen von den Freisinnigen präsentiert werde. § 10a bedeute sogar für Preußen einen großen Rückschritt. Er frage die anderen Parteien, ob sie mit diesem Paragraphen die Zustände in Süddeutschland vergiften wollten. (Große Unruhe.)

Abg. Brezky (Pole) bekämpft den § 10a.

Abg. Mugden (fr. Vp.) stimmt dem Paragraphen zu, damit nicht das ganze Gesetz scheitere.

Ein von den Blockparteien gestellter Antrag auf Vertagung wird mit 199 gegen 157 Stimmen angenommen. Ein Änderungsantrag Trimborn wird abgelehnt.

§ 10a wird sofort angenommen.

Die §§ 11 und 11a enthalten Strafbestimmungen. Ein Antrag Albrecht (Soz.) will die polizeilichen Organe für Ueberschüsse haftbar machen.

Die §§ 11 und 11a werden unverändert angenommen, ebenso die §§ 12—14.

Bei § 15, der ergibt, welche bisherige gesetzlichen Bestimmungen außer Kraft treten sollen, werden von sozialdemokratischer Seite auch andere Bestimmungen beantragt, betr. Vereine zum Zwecke günstigerer Löhne und besserer Geschäftsbeziehungen.

Die §§ 15—17 werden in der Kommissionsfassung angenommen.

Das Inkrafttreten des Gesetzes wird auf den 15. Mai festgesetzt.

Bei Beratung der Ueberschriften wird vom Abg. Dziembowski (Pole) der Vorschlag gemacht, so daß dieser Abgeordnete unter einem Sturm der Entrüstung die Tribüne verlassen muß.

Dienstag mittag 12 Uhr Börsenaufruf.

Gerichtszeitung.

*** Messerstecherei.** Das Schwurgericht Hall verurteilte den 23 Jahre alten Bärstener Müller von Lautenbach, O. L. Traisheim, zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, weil er am Christfest bei einer Rauferei einen 19 Jahre alten Fabrikarbeiter derart mit einem Knider in den Unterleib schlug, daß der Verletzte kurz darauf starb.

Merkwürdige Otereier.

Das Osterfest kann man sich schlecht ohne Otereier denken, die artigen Kindern aus Schokolade oder Marzipan vom Osterhasen gebracht werden, während den Großen richtige, naturwahre Eier erfreuen. Von etwas sonderbaren Eiern wird in den Pariser „Lectures pour Tous“ viel Interessantes erzählt. Im Mittelalter dürften in der Fastenzeit keine Eier gegessen werden und alles harrete daher mit Sehnsucht auf den Ostersonntag, an dem dann die nun gestatteten Eier in der Kirche gesegnet wurden. Bald bildete sich die Sitte heraus, den Freunden und Angehörigen eines dieser geweihten Eier als Geschenk zu überreichen. Die Sitte bürgerte sich bald ein und hat heute noch nichts von ihrer Zugkraft abgesehen. Im 16. Jahrhundert begann man die ehedem rohen Eier zu färben und zur Zeit des prunkliebenden Ludwig XV. waren die Otereier ein Luxusartikel geworden. Die Eier, die dieser König austeilte, waren oft von den größten Künstlern mit erlesenen Miniaturen geschmückt. Lancret und Watteau verschmückten es nicht, ihre Kunst auf der gebrechlichen Schale zu lassen.

Später kam man von den natürlichen Eiern immer mehr ab, das Zucker- und Schokoladenei trat seinen Eroberungszug an, und heute werden in Paris alljährlich beim Osterfest nicht weniger als 2000 000 Francs für Schokoladeneier und 1000 000 Francs für Zuckereier ausgegeben. Aber diese immerhin nicht allzu teuren kleinen Meisterwerke der Konditorkunst genügen nicht allen, um ihren Geliebten die Osterwünsche zu übermitteln. Ein englischer Lord ließ bei einem berühmten Londoner Konditor ein riesiges Schokoladenei anfertigen, das für seine Braut, die Tochter eines südafrikanischen Milliardärs, bestimmt war. Dieses Osterangebinde war nicht weniger als 3 Meter hoch und hatte einen Durchmesser von 1,50 Meter, so daß sich in der Höhlung des Eies ein Mensch auf einem Sessel bequem niederlassen konnte. Das Ungeheuer wurde mit 1000 Pfund Bonbons ausgefüllt, und um es an den Bahnhof zu bringen und dann in Southampton an Bord zu schaffen, war eine besondere Trag-

bahre konstruiert worden, die auf den Schienen von 7 Männern ruhte. Das Ei allein kostete 10 000 Mk., wozu dann noch die Kosten des Transports nach Südafrika kamen.

Den Rekord errang aber ein Fremder, der an einem der letzten Otereier einer bekannten Pariser Schauspielerin ein merkwürdiges Otereier vermachte. Am Feiertagsmorgen sollte ein Güterwagen in den Hof des Hauses, in dem die Schauspielerin wohnte, und auf dem Wagen ruhte ein riesiges Ei, aus Holz gefertigt und mit kostbarem Samt überzogen. Die verblüffte Künstlerin erschrad, denn im ersten Augenblick wußte sie nicht, was sie mit diesem lebenswichtigen Geschenke anfangen sollte; dann aber gewahrte sie in der Mitte des Eies eine Tür, und als sie die öffnete, fiel ihr Blick auf eine Equipage mit zwei prächtigen Pferden und einem Kutscher. Wir aber, denen derartige Otereier nicht beschieden sind, geben uns auch mit den bisher gewohnten Otereiern zufrieden und feiern auch so ein fröhliches Osterfest.

Landstraße und Automobil.

In radikaler, aber zum großen Teil nicht unberechtigter Weise macht ein Naturfreund seinem gepreßten Herzen in folgenden Zellen Luft: „Wer möchte bei dem gegenwärtig schönen Frühlingswetter nicht gern einen Spaziergang machen und die herrliche Gottesluft in vollen Zügen genießen. Doch wehe dem, der seine Gänge macht entlang der Landstraße. Die Automobile, die das schöne Wetter hinausschleudern, wie das Regenwetter die roten Schnecken und Würmer, machen die Landstraße unsicher und hüllen den Wandernden in dichten Staubwolken ein. Kaum hat sich der Staub etwas gelegt, so kommt schon wieder in rasendem Tempo ein solch modernes aber verhasstes Fahrzeug, das rücksichtslos die herrliche Frühlingsluft mit dichten Staubwolken schwängert, unbelümmert um den menschlichen Luftschneider. Man eifert immer gegen die Dämonen, man sucht die Lungenkrankheiten zu bekämpfen, läßt es aber ruhig geschehen, daß die Luft durch das Staub-Aufwirbeln und den Benzingeruch der Autos verunreinigt wird. Die Automobile, die geradezu auf Landstraßenplage geworden sind, haben sich verhasst gemacht durch die Schnellfahrer, die da glauben, die Landstraße sei nur für sie da und nicht auch für andere Menschen.“

Die Auto-Vergnügungsfahrer sind doch meistens Leute, die massenhaft über freie Zeit verfügen, es also gar nicht so notwendig haben, ihre Spazierfahrten in rasendem Tempo zu unternehmen. Wenn man nicht so weit kommt, daß man für den Automobil-Verkehr besondere Straßen baut, so könnte man der Staubplage vielleicht doch dadurch einigermaßen begegnen, daß man die Auto mit Scheibenradern versieht, beziehungsweise die Speichenräder verdeckt. Immerhin würde hierdurch die Luftbewegung eine geringere werden und das Aufwirbeln des Staubes weniger intensiv sein.

Der Wunsch mancher Wanderer dürfte in nächsteren Jahren zum Ausdruck kommen.

„Ach möcht' doch bald die Zeit sich weifen,
Wo in der Luft man nur verkehrt,
Der Luftschiff macht Vergnügungstreifen,
Automobile gern entbehrt.“

Wie wären dankbar die, da unten,
Noch kriechen auf der Erd' herum,
Wenn wär' ein Mittel nun gefunden,
Für das verstaubte Publikum.

Drum, lieber Zeppelin, ich bitte,
Bau Luftschiffe für die haute volles,
Auf daß da unten niemand litte,
Durch Staub der Automobile.

Vermischtes.

Tötet keinen Frosch. Die Zeit ist da, wo in den Gärten und Sämpfen, auf Wiesen und Tristen die Frosche ihr „liebliches“ Konzert anstimmen. An Schlaf ist da oftmals nicht zu denken! Aber dennoch, der Landbewohner tötet keinen Frosch! Es sind nur ganz unverständige Menschen, welche dieses überaus nützliche Tier verfolgen oder gar vernichten! Jeder Frosch vertilgt tagtäglich Tausende von Kerbtieren und Insekten, alles Tote aber läßt er unberührt. So gehört er zu den unentbehrlichsten Tieren für den Garten, und man soll ihn daher — er tut ja keinem Menschen, keinem Kinde etwas zuleide — nimmermehr verjagen.

Arbeitende Frauen. Sehr zu denken geben folgende Zahlen: Nach dem soeben veröffentlichten Bericht des Statistischen Reichsamtes für das Jahr 1906 gab es in Deutschland in diesem Jahre 1 244 964, also bald 1,25 Millionen in industriellen Betrieben beschäftigte Frauen und Mädchen, sogen. Fabrikarbeiterinnen. Das ist gegen das Jahr vorher eine Zunahme von rund 5 pSt., gegen 1904 eine solche von über 11 pSt.!! Die reichliche Hälfte dieser Fabrikarbeiterinnen war noch nicht 21 Jahre alt. 4619 waren noch nicht einmal 14 Jahre alt. Die Zahl der in häuslichen Diensten beschäftigten weiblichen Personen hat sich in dem gleichen Jahre nur um ein Drittel Prozent vermehrt. Wir möchten bei dieser Gelegenheit wiederholt und dringend an die Eltern die Bitte richten, ihre Töchter mehr dem häuslichen als dem industriellen Erwerb zuzuführen. Es wird bereinst ihr Schade nicht sein.

Totales.

Flörsheim, den 9. April 1908.

2 Todesfall. Gestern starb hier selbst nach längerem Krankenlager Herr Adam Philipp Becker, im fast vollendeten 83. Lebensjahre. Der Verstorbene war durch seine Wohltätigkeit allgemein bekannt, u. A. hatte er, in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau, auch eine der vor 2 Jahren im Turm der kath. Kirche aufgeführten neuen Glocken gestiftet. R. i. p.
w **Nachb.** In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden einem Biederer Bürger 14 junge Zwergobstbäume abgebrochen. Auch in der von Lehrer Schneider angelegten Baumschule wurden 16 Bäume vernichtet. Eine eble Tat ist dies wohl ganz gewiss nicht.

Was bringt die neue Moden Saison? Diese für die Frauenwelt zur Zeit brennendste Frage wird am schnellsten und gründlichsten beantwortet durch das soeben erscheinende, reich und künstlerisch illustrierte **Favorit-Moden-Album** der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, das eine vollständige Modenrevue bietet, zum Preise von nur 60 Pfg. (franko 70 Pfg.) erhältlich ist. Durch den Umstand besonders wertvoll, daß zu jedem der dargestellten Modelle die vorzüglich figenden Favorit-Schnitte in veranschauligter Weise mitgeteilt sind, sollte das Album als unerschöpfbarer Ratgeber in keinem Hause fehlen, da es als Hilfsmittel zur Handarbeit sich geradezu unentbehrlich zu machen mußte. Zu beziehen ist das Favorit-Modenalbum durch die Agenturen der Internationalen Schnittmanufaktur oder — wo solche nicht existieren — von der Verlagsgesellschaft direkt.

Bekanntmachung.

Wer noch eine Forderung an die Gemeindekasse zu machen hat, wird aufgefordert, dieselbe innerhalb 8 Tagen geltend zu machen, indem am 15. April Jahresabschluss gemacht wird.
Flörsheim, den 6. April 1908.

Der Bürgermeister: Lauck.

Vereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Raninchenzüchterverein „Fortschritt“. Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost.)

Radsportverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangsverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangsstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“. Samstag Abend 8 1/2 Uhr General-Versammlung im „Karlshäuser Hof“. Die Mitglieder werden, wegen Wichtigkeit der Tagesordnung, gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Joh. Breckheimer.)

Arbeiter-Gesangsverein Frisch-Auf: Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Gum. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Samstag Abend Gesellschaftabend bei Vereinswirt Fr. Weibacher.

Fremdenverein „Allemania“: Samstag, den 11. Apr. abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Adam Becker. Wohlwollendes Erscheinen wird gewünscht.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 11. April.

Vorabendgottesdienst: 6.40 Min.

Morgengottesdienst: 8.00 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4.30 Min.

Sabbatgottesdienst: 8.00 Min.

1883er

Alle Kameraden werden aufgefordert, sich am

Samstag, den 11. April,

abends 8 1/2 Uhr,

bei Kamerad Peter Hartmann (zum scharfen Eck) einzufinden, zwecks wichtiger Besprechung.

Mehrere Kameraden.

Suche einen braven

Jungen,

der das Schlosserhandwerk erlernen will.

Näheres in der Expedition.

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle:

Spitzen, Bänder, Besatz u. Verzierung-Artikel, Strümpfe etc.

Herren- und Knaben-Wäsche wie Kragen, Kravatten, Vorhemden usw.

◆ Kerzentücher und Schleifen ◆

sowie alle Kommunitanten-Artikel.

Oswald Schwarz,

— Eisenbahnstrasse 5. —

„Ich habe mich schon so oft im Stillen gewundert,“

spricht die Hofbäuerin zu des Nachbarn Gretel, dass Dein Kuchen immer schöner ist und besser schmeckt als der meinige, wo ich doch nur unsere selbstgewonnene Butter verwende.“ „Ja,“ erwidert Nachbars Gretel, „das kommt daher, weil ich die so berühmte „Sennerei-Margarine“ verwende. Dieses ausgezeichnete Fabrikat besitzt einen ausserordentlich feinen Buttergeschmack und hohen Fettgehalt. Sie bietet mir dreifache Vorteile, denn sie ist billiger als Naturbutter und wo ich früher ein Pfund von letzterer nötig hatte, da nehme ich nur 1/3 Pfund Sennerei-Margarine und trotzdem sind meine Kuchen schöner und besser.“

Fst. Sennerei-Margarine kostet das Pfund nur 80 Pfg.

Conditorei-Margarine

65 „

nur allein vorrätig im Frankfurter Colonialwarenhaus. Ferner empfehle:

Fst. Tafelschmalz Pfd. 55 Pfg.

„ Pflanzenfett „ 56 „

„ Salatöl Schoppen 43 „

„ Rüböl „ 40 „

Grosse Siedeier p. St. 5, 6 u. 7 „

Ostereierfarben, Brief 5 u. 10 „

Grosse dunkelfarb süsse Orangen

per Stück 5, 6 und 8 „

Grosse Harzkäse Stück 3 u. 6 „

Fst. Allgäuer Limburger Pfd. 36 „

im Ausschnitt 40 „

„ Appetitkäse Stück 10 „

„ Kaiserkäse „ 30 „

„ Camembert „ 35 „

Fst. Kuchenmehl Pfd. 17, 18, 20 „

bei 5 „ 16 17, 19 „

Neue Mandeln Pf. 1.—, 1.10 „

Neue Hasselnusskerne Pfd. 80 „

Grosse Rosinen 36, 45, 60 „

Sultaninen 60, 70 „

Corinthen 36 „

Backpulver, Vanillezucker und

Puddingpulver 3 Packet 25 „

Gest. Zucker, Staubzucker und

Puderzucker, Citronen- u. Citronensaft

Allgemein beliebt sind meine

Extra-Feiertags-Kaffee's

Pfd. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 „

Fst. Hausmachernudeln 26 u. 30 Pfg.

„ Eier 40 „ 50 „

„ Bruch-Maccaroni Pfd. 26 „

„ Stangen- 30 u. 40 „

„ Eier- 50, 60 u. 70 „

Pflaumen Pfd. 20, 24 u. 30 „

Bosn. Cath. Pflaumen 35 u. 40 „

Kernfreie Pfd. 50 „

Kranzfeigen „ 26 „

Calif. Birnen „ 80 „

„ Pfirsiche „ 80 „

Birnschnitze „ 22 „

Mischobst 25, 35 u. 50 „

Von besonders mildem, angenehmem Geschmack sind meine Weiss- u. Rotweine, Tischweine zu 60 u. 65 Pfg. per Flasche, bei 10 Flaschen 5 Pfg. billiger per Flasche.

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

214

Kochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Kochheimerstr. 2.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren Schwager, Onkel und Grossonkel

Herrn Adam Philipp Becker

wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach langem, schweren, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, heute Nachmittag 5 Uhr im Alter von beinahe 83 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

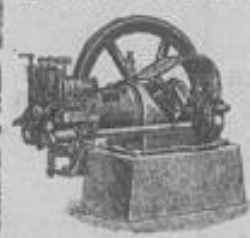
Frau Adam Phil. Becker, Katharina, geb. Lauck.

Flörsheim, den 8. April 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr, das erste Seelenamt am Samstag Vormittag um 7 Uhr statt.

Beste u. billigste Bezugsquelle

für neue und gebrauchte Motoren in jeder Grösse [Gas, Benzin, Benzol, Ergin etc.]



Sauggas-Anlagen

Lieferung von: Elektromotoren.

Dynamo-, Werkzeug-, Holzbearbeitungs-Maschinen und Lokomobilen

Friedr. Schmitt,

Ingenieur-Bureau,

Höchst a. M., Humboldtstrasse 19.

Tapeten! Billig!

Empfehle mein grosses

Tapeten-Lager

über 500 verschiedene Muster von 18 Pfg. bis zu 2.— Mark per Rolle. Ganz besonders zu empfehlen für Treppenhäuser und Sockel

holzfarbene Tapeten.

Dieselben sind abwaschbar und sehr dauerhaft.

LINKRUSTA.

Philipp Lorenz Kahner,

Schreinermeister,

Flörsheim, Grabenstrasse 2.

Ein schöner

Bauplatz

ist zu verkaufen. Näheres Expedition d. Bl.



L. Albinus,

Mainz, Schusterstrasse 42.

Ecke Quintinsturm.

Kommunion- und Konfirmanden-Hüte

von Mt. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.25, 4.50.

Großes Lager in deutschen, englischen und italienischen

Hüten

in allerneuesten Formen und Farben.

Kinden-Hüte in allen Formen u. Qual. von 0.80 bis 4.50 Mark.

Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Hüten, eigenes Fabrikat von 0.50,

1.—, 3.— Mt.

Kinder-Sport-Hüten

von Mt. 0.50, 1.—, 1.30, 1.50, 1.70, 2.50.

Herren-, Damen-, Kinder-

Sonnen- und Regen-

schirme.

Reparaturen schnell u. billigt.

Lieferant des Konsum-Vereins.



Zur Communion und Confirmation

empfehle meine

Uhren u. Goldwaren zu äuss. bill. Preisen.

Ohringe v. 50 Pfg. an, Herren-Uhren

Nickel von 4.50 „ an, silb. Herren- und Damen-

Uhren von 8 „ an. Doublé-Herren- u. Damen-Uhr-

ketten, prima Qualität, erstklassiges Fabrikat.

Spezialität: nach Maß angefertigte Trauringe. Pro März-

April gewähre ich auf sämtliche Uhren und Goldwaren trotz meiner

billigen Preise 10 Prozent Rabatt.

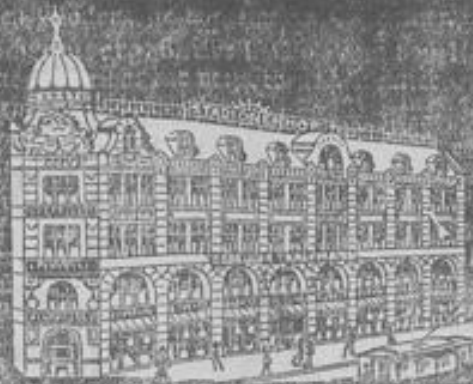
Martin Alter, Uhrmacher,

Flörsheim Grabenstrasse 8.

Gebrüder

Schusterstrasse 47/49

Eröffnet
Herbst 1905



MAINZ

Kaufmann

Neubau am Flachsmarkt

MAINZ
Grösstes Modewarenhaus

Jede Dame orientiere sich in unseren Schaufensterauslagen und der grossen Modeausstellung am Flachsmarkt.

Eine neue Saison!

Hiermit zeigen wir unseren geehrten Kunden die Eröffnung der Frühjahrs-Saison ergebenst an.

Schon in den früheren Saisons haben wir an dieser Stelle auf die Grösse, Bedeutung und Leistungsfähigkeit unseres Etablissements hingewiesen.

Unsere Erfolge und viele Anerkennungen seitens der geschätzten Kundschaft aber beweisen auch die unbedingte Richtigkeit unserer Angaben.

Unsere Disposition

für die jetzt beginnende Frühjahrs-Saison ist vermöge unserer um das Doppelte vergrösserten Geschäfts-Lokalitäten und mit Rücksicht auf die vielseitige Mode noch umfangreicher getroffen als je zuvor.

Ca. 15 000 Stück

Ein kleiner Auszug aus unseren grossen Lägern.

Kostumes,	1a. Schneiderarbeit, aus feinsten	60.-
Kostumes,	pastellfarbigen Tuchen, auf Seide gearb.	35.-
Kostumes,	hochschicke Modelle, aus hellen, englisch.	18.-
Jacketts,	Stoffen und mittelfarb. Kammgarn-Stoffen.	42.-
Jacketts,	neueste Ausführungen m. reichen Falten.	18.-
Jacketts,	Röcken in vielseitiger Stoff-Auswahl	25.-
Jacketts,	aus 1a. Kammgarn- oder Tuch-	9.75
Jacketts,	Stoffen, auf Seiden-Putter, an-	15.-
Jacketts,	liegend, oder lose Fasson	7.50
Jacketts,	aus echt, schwarz, leicht. Tuchen	
Jacketts,	oder Kammgarn-Stoffen lose Fasson,	
Jacketts,	anliegend, oder Lift-Boy-Fasson	
Frühjahrs-Mäntel,	und englische Paletots aus halb-	
Frühjahrs-Mäntel,	schweren u. leichten Frühjahrs-	
Frühjahrs-Mäntel,	Stoffen, sehr vornehme Konfektion	
Frühjahrs-Mäntel,	u. englische Paletots aus neuen	
Frühjahrs-Mäntel,	farbig Modestoffen, lang, 3/4 lang	
Frühjahrs-Mäntel,	und kurze Fasson	
Kostüm-Röcke,	schwarz vorrätig von der schmalsten	
Kostüm-Röcke,	bis zur weitesten Grösse, aus 1a.	
Kostüm-Röcke,	Satin, prachtv. Garnier, auf Lustre gearbeitet	
Sport-Röcke,	vorrätig in allen Grössen, Auswahl	
Sport-Röcke,	unter vielen Hundert Stücken, in allen	
Sport-Röcke,	existierenden Modestoffen	

Sehenswert ist unsere Spezial-Abteilung **Blusen**, unerreicht ist die Auswahl und Preiswürdigkeit.

Damen-Jacketts, Mäntel, Jackenkostumes, Blusen, Kostüm-Röcke, Kinder-Jacken, Kinder-Kleider etc.

sind permanent in stets wechselnder Auswahl am Lager.

Neue Damen-Kleiderstoffe

in sehenswerter Auswahl.

Verkauf

zu streng festen, enorm billigen Preisen, ohne jede Rabattgewährung.

Bedienung

gute, fachgemässe Bedienung.

Aenderungen

werden gewissenhaft im eig. Atelier unter voller Garantie ausgeführt.

Gebr. Kaufmann, Mainz,

Schusterstr. 47/49, Neubau am Flachsmarkt,
Strassenbahn-Haltestelle „Flachsmarkt.“

Billige Tapeten!

Grosse Partien Tapeten - Reste — äusserst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

== Eingang sämtlicher Neuheiten. ==

Josef Thuquet Nachf., Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse

Höfchen 2.

am Blumenmarkt.

Jugend

verleiht ein zartes, reines Gesicht, röthiges, jugendliches Aussehen, weisse sammet-weiße Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stedenpferd Lilienmilch-Seife** à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.



Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
= Preise auf den Etiketten. =
Scherer & Co. Langen, (Frankf. a. M.)

Alleinige Verkaufsstelle:
Fr. Haack, Apotheke, Flörsheim.

Goldfelig

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer- sprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchten Sie die echte **Stedenpferd Lilienmilch-Seife** à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Befreit

wird man von allen Unreinlichkeiten der Haut als Mitesser, Finnen, Blättchen, Gefäss- röthe etc. durch tägl. Waschen m. **Stedenpferd Lilienmilch-Seife**.
Schutzmarke: Stedenpferd.
à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Lieblieh

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer- sprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchten Sie die echte **Stedenpferd Lilienmilch-Seife** à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Drucksachen

aller Art werden schnell und sauber angefertigt in der **Bereinsbuchdruckerei.**

Theater- Malerei,

Reinecke, Hannover.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Höhen und Tiefen. 22

Roman von M. Eitner.

(11. Fortsetzung.)

Die reiche unverheiratete Dame in Frankfurt ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Prinzessin Marie Bonaparte, die Tochter des verstorbenen Prinzen Roland Bonaparte. Ihre mütterlicherseits Großmutter, Edmond Blanc, (von Monte Carlo) hat ihr ein ungeheures Vermögen hinterlassen, und sie hat die Aussicht, ein noch größeres von ihrem Onkel Edmond Blanc, dessen Sohn, zu erben, der ein vieljähriger Wittwamär ist. Prinzessin Marie zählt 25 Jahre, ist sehr hübsch und hochgebildet, und wenn sie auch jetzt noch nicht verlobt ist, so ist doch anzunehmen, daß sie in nicht allzu ferner Zeit einen Gatten unter den europäischen Fürstlichkeiten finden wird.

✱

Unvergleichlich.

„Nach mit ihm ausführen! Nein, das kann ich nicht,“ erklärte der große Rottschlagsgelehrte. „Es gibt Dinge, die kann ein Mensch nicht vergehen, nie, niemals! Wenn es ein gewöhnlicher Stuhl wäre, wenn er mich verläumdete, so wenn er mich geistig hütete, ich könnte es ihm vergeben, aber das! Nein, niemals!“

„Handelte es sich um eine politische Frage?“ erkundigte sich ein Reichsblagsgelehrter.

„Gewiß, wir gehören beide derselben Partei an.“

„Dat er Ihnen vielleicht das Mädchen abtränzig gemacht, das Sie liebten?“ fragt ein glücklicher Bräutigam.

„Nach das nicht, er hat meine Frau als Mädchen gut nicht gekannt.“

„Dat er Sie in einer Gesellschaftsgesellschaft zu überreden versucht?“ wußte sich ein Kaufmann in die Unterhaltung.

„Ach, so, ich habe nie in meinem Leben Gescheitete gemacht, und er auch nicht. Aber ich werde Ihnen die Sache erzählen. Ich hielt einen großen Rottschlagsabend ab. Ein gewöhnliches und geistreiches Publikum hatte sich eingefunden, darunter auch er. Ich beklammerte eine große Ballade. Er war ich an den Hörschlüssel gekommen. Ich hatte mich ganz in die Dichtung versenkt, und ich glaube wirklich, ich habe mich an jenen Abend selbst überlassen. Mit einer Stimme, die sich kaum über ein Flüstern erhob, schilderte ich in den herrlichen Worten des Dichters den schrecklichen Tod des Helden. Mendels Lichte alle, gespannt hingen die Zuhörer an meinen Lippen, nun hätte eine Stenografie zur Erde fallen hören können. Da im Moment der höchsten Tragik —“

„Nun?“ fragten die anderen wie aus einem Mund.

„Da im Augenblick meines höchsten Triumphes ruft dieser Mensch: Sauter! Begreifen Sie nun, daß ich ihn niemals vergehen kann?“

„Nun ja, das sieße sich schon machen. Vielleicht so um die Mittagszeit herum.“

„Wortfresser! Das einfache ist, daß Sie vorläufig bei mir essen. Dann können wir Ihre Freiheit am besten ausnützen. Sie sind doch hoffentlich nicht verheiratet?“

„Noch nicht, Herr Professor!“

„Sehr schön! Sie sind also einverstanden?“

Bernhard Schulte hatte zwar noch allerlei bescheidene Bedenken; aber der menschlichenfreundliche Professor ließ ihn damit kaum zu Worte kommen.

„Es ist abgemacht!“ erklärte er kategorisch. „Nächst handelt sich's ja natürlich nur um einen Verlobungsring, den wir werden erst feststellen haben, ob neben dem prachtvollen Material auch Gold und Silber, die lichte Intelligenz genug vorhanden ist. Darauf, daß ich Ihnen nichts in den Kopf setzen werde, was ich nicht vor meinem Gewissen verantworten kann, bitten Sie sich jedenfalls verlassen. Ich erwarte Sie also morgen mittag. Und nun gehen Sie in Gottes Namen wieder an Ihre Arbeit.“

„Ich war schon fertig damit, Herr Professor! Aber ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen für so viel Güte —“

(Schluß folgt.)

Fieber nicht!

Im Rathaus einer kleinen Stadt befindet sich unter anderem ein Zimmer, das dem Polizeiarzt angewiesen ist, und in dem er auch die ärztliche Untersuchung junger Leute vornimmt, die sich zum Schutzmännchen melden. Einmal Tages betritt ein kräftig gebauter, gesund aussehender junger Mann den Raum.

„Stellen Sie sich aus,“ sagt der kurz angebundene Arzt.

„Bleib?“ fragt der Jüngling.

„Sie sollen sich ausziehen!“ donnert der Doktor.

Nun sagt sich der junge Mann und wird gründlich gemessen, befeht, befoht und befoht.

„Sprengen Sie über den Einschnitt!“ befiehlt der Arzt.

Der andere tut's und schüttelt sich dabei die Haut von den Schenkelchen ab. Innerlich während befolgt er trotzdem die weiteren Befehle, als: „Knien, Kumpfen, Kumpfen, Kumpfen“ und dergleichen mehr.

„So, jetzt ein paar mal im Kniefallen um das Zimmer herum, damit ich Herz und Lunge prüfen kann! Sonst!“

Nun war es dem Jüngling aber doch zu viel geworden. „Zum Kniefall!“ rief er, „was in aller Welt soll ich denn noch tun? Da will ich doch lieber nicht knien, hier wird einem ja die Lust dazu mit Gewalt ausgezogen.“

Der Unglückliche war in das lausige Zimmer geraten, das Ständekant befindet sich auf der anderen Seite des Hauses.



Ein zweihundertjähriger, der zur Hundsjagd zieht. Ein Pächter in der englischen Grafschaft Devonshire ist im hohen Alter noch so kräftig, daß er an seinem zweihundertjährigen Geburtstag eine Hundsjagd mitritt, nachdem er vorher mehrere Stunden auf dem Feld gearbeitet hatte. Ueber Necken und Gräben folgte er der Jagd und war am Schluß noch so frisch, wie einer der Jünglinge. Seine Frau, die mit

ein Jahr jünger ist, ist ebenso rüstig wie er, sie besorgt ihre Wirtschaft und hilt auf dem Feld. Die beiden alten Leute sehen Sommer und Winter zwischen fünf und sechs Uhr auf, arbeiten tüchtig und gehen um sieben Uhr schlafen.



Die reiche unverheiratete Dame in Frankfurt ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Prinzessin Marie Bonaparte, die Tochter des verstorbenen Prinzen Roland Bonaparte. Ihre mütterlicherseits Großmutter, Edmond Blanc, (von Monte Carlo) hat ihr ein ungeheures Vermögen hinterlassen, und sie hat die Aussicht, ein noch größeres von ihrem Onkel Edmond Blanc, dessen Sohn, zu erben, der ein vieljähriger Wittwamär ist. Prinzessin Marie zählt 25 Jahre, ist sehr hübsch und hochgebildet, und wenn sie auch jetzt noch nicht verlobt ist, so ist doch anzunehmen, daß sie in nicht allzu ferner Zeit einen Gatten unter den europäischen Fürstlichkeiten finden wird.

(Schluß folgt.)

Suchte. Er sah ihren bittenden Blick, sobald sie glaubte, daß er sich verweigern würde. Was nützte es ihm, die Blume aus einem Garten zu begehren, dessen Gärten ihm schließlich gegenüberstand. Die Zeit war vergangen in Lärme und Worten. Nur die Augen hatten die Wahrheit ausgesprochen; den Weg über die Lippen hatte sie noch nicht gefunden. Baron Gerbard schloß jedoch, daß dieser Zustand ein unheilbarer war. Er wollte und konnte keine Liebe nicht mehr verbergen, er wollte und mußte Klarheit schaffen.

Heute, an diesem Montage, sollte eine Partie stattfinden zum Schloß und zur Mollmühle. Zwei jung verheiratete Professoren mit ihren Frauen sollten daran teilnehmen, sowie einige Studenten. Die alle Frau Langhals wollte in einem Wagen nachkommen.

Sie hatte sich ganz zurückziehen wollen und zu Hause bleiben, doch da hatte sich ein Sturm erhoben. Nein, ohne Mama Langhals durfte ein solches Vergnügen nicht stattfinden.

Wieder und wieder überlegte der Baron, ob er nicht noch vorher dort hinübergehen sollte, Maria seine Liebe zu gestehen, den Professor um die Hand seiner Tochter zu bitten.

Doch nein, ein Fährten überließ ihn, als er den Gedanken hin und her erwog. Wie, wenn der Professor ihn zurückwies? Dann waren Maria und ihm auch diese Stunden gestohlen, die der heutige Tag bringen sollte. Sie hatten sich beide darauf gefreut. Ihre blauen Augen hatten glänzend, ihr süßer, kleiner Mund hatte gelächelt, als gestern Abend das Verheirathen wurde. Wollend hatte der Professor Langhals dabei gestanden. Die Partie schien nicht nach seinem Wunsch. Er hatte jedoch nichts dagegen eingenommen, als er sah, wie seine Tochter sich darauf freute.

Wie Gerbard sich danach setzte, aus Marias Rücken, seinen Mund ein Wort der Liebe zu hören! Wie er sich danach setzte, diese Lippen zu küssen, diese Augen und dieses goldige, süße Haar! D, wie er sie bitten wollte, diese arme Waisenblume, wenn sie erst sein Eigentum war! Wie er sie lieben und pflegen wollte! Wie neues Leben durchströmen es ihn, als er sich das ansah.

Da plötzlich war es ihm, als sei er in das heimliche Schloß verlegt, und als raune ihm jemand zu: „Nimm Verabschiedung von diesem Leben!“

Wieder und wieder hatte er seinen Vater erzählt, daß die Waisenblume kein Glück in der Ehe hatten, weil sie nie die zu eigen errangen, der ihre Liebe galt.

Da war es, als klinge vom West der trauriges Raufeln, als dringe vom Schloß herab traurige Sage.

„Nun ja, das sieße sich schon machen. Vielleicht so um die Mittagszeit herum.“

„Wortfresser! Das einfache ist, daß Sie vorläufig bei mir essen. Dann können wir Ihre Freiheit am besten ausnützen. Sie sind doch hoffentlich nicht verheiratet?“

„Noch nicht, Herr Professor!“

„Sehr schön! Sie sind also einverstanden?“

Bernhard Schulte hatte zwar noch allerlei bescheidene Bedenken; aber der menschlichenfreundliche Professor ließ ihn damit kaum zu Worte kommen.

„Es ist abgemacht!“ erklärte er kategorisch. „Nächst handelt sich's ja natürlich nur um einen Verlobungsring, den wir werden erst feststellen haben, ob neben dem prachtvollen Material auch Gold und Silber, die lichte Intelligenz genug vorhanden ist. Darauf, daß ich Ihnen nichts in den Kopf setzen werde, was ich nicht vor meinem Gewissen verantworten kann, bitten Sie sich jedenfalls verlassen. Ich erwarte Sie also morgen mittag. Und nun gehen Sie in Gottes Namen wieder an Ihre Arbeit.“

„Ich war schon fertig damit, Herr Professor! Aber ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen für so viel Güte —“

(Schluß folgt.)

„Nun ja, das sieße sich schon machen. Vielleicht so um die Mittagszeit herum.“

„Wortfresser! Das einfache ist, daß Sie vorläufig bei mir essen. Dann können wir Ihre Freiheit am besten ausnützen. Sie sind doch hoffentlich nicht verheiratet?“

„Noch nicht, Herr Professor!“

„Sehr schön! Sie sind also einverstanden?“

Bernhard Schulte hatte zwar noch allerlei bescheidene Bedenken; aber der menschlichenfreundliche Professor ließ ihn damit kaum zu Worte kommen.

„Es ist abgemacht!“ erklärte er kategorisch. „Nächst handelt sich's ja natürlich nur um einen Verlobungsring, den wir werden erst feststellen haben, ob neben dem prachtvollen Material auch Gold und Silber, die lichte Intelligenz genug vorhanden ist. Darauf, daß ich Ihnen nichts in den Kopf setzen werde, was ich nicht vor meinem Gewissen verantworten kann, bitten Sie sich jedenfalls verlassen. Ich erwarte Sie also morgen mittag. Und nun gehen Sie in Gottes Namen wieder an Ihre Arbeit.“

„Ich war schon fertig damit, Herr Professor! Aber ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen für so viel Güte —“

(Schluß folgt.)

„Wachen Sie sich darum keine Sorge, Herr — ja, ich weiß ja noch nicht einmal Ihren Namen.“
„Gnade, Herr Professor — Bernhard Gönke.“
„Also von Begabung für meinen Unterricht kann ich keine Rede sein, Herr Gönke! Und Sie brauchener ja auch Ihre bisherigen Leistungen nicht gleich ganz ungut aufzuzählen. Eine oder zwei Stunden täglich werden Sie doch wohl erbringen können.“